

Trigonometrie33

Zitat 5: „Denn die Welt ist nicht geschaffen worden, damit man sie versteht. Sie schert sich nicht um Erkenntnis. Vielleicht ist sie sogar geschaffen worden, um nicht verstanden zu werden. Die Erkenntnis ist zwar Teil der Welt, aber nur als totale Illusion. Genau das finde ich interessant, denn es bedeutet, dass das Denken nur ein Teil eines Ganzen ist und dass es für dieses Ganze keine Interpretation gibt.“

- *Jean Baudrillard*

Nachdenken um zu Erkennen

Baudrillard Jean geht in dieser Aussage ganz explizit und wie man unterstreichen darf auch berechtigt (man denke nur an die unabdingbare Kuriosität von Naturkonstanten und an die Absurdität der Existenz von physikalischen Gesetzen) davon aus, dass die Welt von jemandem erschaffen wurde, und dass dieser Jemand, sei es ein intelligentes Wesen, sei es die Natur, sei es etwas, das wir niemals in der Lage sein werden zu begreifen, einen Grund, eine Art Motivation gehabt haben muss, dies zu tun. Zwar müssten wir als Menschen durch Nachdenken, durch Beobachten und durch das daraus resultierende Erlangen von Erkenntnis eigentlich in der Lage sein, zu erahnen, was diese Motivation gewesen sein könnte, aber da uns bisher ja nicht einmal klar ist, ob es Grenzen gibt, Dinge, die wir nicht verstehen können, weil uns gewisse Schranken von Natur aus gesetzt sind, und da uns bisher ja nicht einmal klar ist, ob wir diese durch Gentechnik oder zunehmende Automatisierung (Künstliche Intelligenz) vielleicht irgendwann überwinden können, weil uns eben bisher nicht einmal klar ist, was wir wissen und was nicht, bleibt dieses Nachdenken eine reine Spekulation. Trotzdem – verkehrt ist es nie, und so können wir zumindest versuchen, die zuvor thematisierten Gründe zu erahnen. Natürlich fällt uns dabei, vermutlich auch durch den zunehmenden Fortschritt im Bereich der Computertechnologie und dessen Auswirkungen auf unser Alltagsleben, als allererstes die Simulation ein, welche einen selten ausgesprochenen Traum der Menschheit darstellt, eine Art virtuelle, simulierte Welt, in der ein Universum geschaffen wird, das wir beobachten können um unser eigenes besser zu verstehen. Aber vor vielleicht fünfzig Jahren wäre wohl niemand auf diese Idee gekommen, und eventuell wird in 50 Jahren ebenso niemand mehr daran denken, daher müssen wir bei der Suche nach diesen Gründen wohl versuchen, den Blick zu weiten und das Große und Ganze zu sehen. Aber das gestaltet sich schwierig, denn wenn wir ehrlich sind, so haben wir keinerlei Indiz dafür, dass eine höhere Intelligenz überhaupt daran interessiert wäre, derartige Simulationen auszuführen, wenn wir ehrlich sind, so haben wir überhaupt keine Beweise für gar nichts. Also werden weder wir, die hin und wieder zehn Minuten finden, um Fantasien über die Zukunft auszubilden, noch die von mir aus hundert renommiertesten Philosophen nach jahrelanger Arbeit und ausgiebigen Überlegungen auf einen sinnvollen oder gar fruchtbaren Gedanken kommen, aufgrund der fehlenden Belege, was unter Umständen schnell zur geistigen Ermüdung und zur Annahme der simplen These der Unmöglichkeit des Begreifens mancher Dinge führt.

Erkennen um zu Erkennen

Es ist uns also doch nicht möglich, die Welt zu begreifen? Ist alles nur ein großes Theaterstück, in dem die Figuren verzweifelt versuchen, zu verstehen, während das

13.03.2019

Publikum schon von Beginn an über die Handlung informiert wurde? Ist das Denken nur Illusion, ein Teil des Ganzen, bringt es nichts? Oder zusammenfassend: Lassen sich die realen Begebenheiten mit dem Zitat von Baudrillard in Einklang bringen? Wenn Sie mich fragen, so vergisst Baudrillard Jean die wesentliche Tatsache, dass in einer Welt, in der alle Erkenntnis nichtig ist, selbst die Erkenntnis, dass alle Erkenntnis nichtig ist, nichtig ist. Sinnlos. Leider landen wir durch diese Aussage in einem Dilemma, einem Kreislauf, (unter dem nicht zuletzt die Kohärenz dieses Essays leidet) der ausschließlich durchbrochen werden kann, wenn wir uns klarwerden, dass es – zumindest bis jetzt - keine Erkenntnis gibt. Und damit meine ich nicht, dass alle Erkenntnis bedeutungslos und sinnfrei wird, sobald sie entsteht, sondern dass sie gar nicht erst entstehen kann. Also bedeutet das konkret eben nicht, wie Baudrillard das formuliert, dass die gesamte Wissenschaft mit all ihren Theorien und Überlegungen falsch ist, sondern dass es gar keine Wissenschaft ist. Dass sie nicht existiert und nie existiert hat. Zwar kann man jetzt durchaus im Versuch der Vereinfachung und geleitet von alltagstauglicher Simplizität argumentieren, dass das ein und dasselbe ist, aber man darf sich dabei nicht von der eventuell ungünstig gewählten Formulierung verleiten lassen, sondern muss die Bedeutung der Worte wahrnehmen. Eine falsche Wissenschaft ist trügerisch, sie hilft der Menschheit nicht weiter, weil sie versucht, Dinge zu beschreiben, die ihr nicht möglich sind zu beschreiben, während eine Wissenschaft, die nicht da ist, die unerforscht geblieben ist, die Entstehung einer untergeordneten Wissenschaft begünstigt, die sozusagen als Basis für weitergreifende Forschungen dient. Ohne diese ist Erkenntnis niemals möglich.

Entwickeln, um zu Erkennen

Was ich damit ausdrücken will ist, dass die Menschheit in der Theorie (sofern sie es schafft, nicht vorher auszusterben) sehr wohl zu wahrer Erkenntnis gelangen, die Welt verstehen, die oben angesprochenen Gründe für die Schöpfung dieser Welt erkennen kann, unter Umständen mit Mitteln die bis jetzt noch unbekannt und unbegreiflich sind, und die vermutlich viel mit Gentechnik und Computern zu tun haben werden. Aus der Hoffnungslosigkeit, die im Zitat von Jean Baudrillard mitschwingt (eine Unbedeutsamkeit alles bisher erlangten Wissens löst nun mal zwingend Hoffnungslosigkeit aus) geht somit der Drang zur Weiterentwicklung hervor, der Drang, die Technologie voranzutreiben und darauf zu hoffen, dass uns wahre Erkenntnis nicht für immer verwehrt bleiben wird. Im Grunde wird es dadurch unwichtig, ob wir jemals fähig sein werden, diese Erkenntnis zu erlangen, denn wir können genauso gut einfach Forschung praktizieren, wie wir es bis jetzt getan haben ohne uns darum zu kümmern, ob die Ergebnisse zu unserem Verständnis der Welt beitragen oder nicht. Schließlich ist es relativ sicher, dass sie das tun.

Und tatsächlich bleiben uns auch nicht viele Alternativen.